

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Meissen, für das Amtsgeschäft und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614

Nr. 109 | Mittwoch den 14. Mai 1919 | 78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Öffentl. Versteigerung von Heeresgut. Geschoß- u. Munitions-Transportkörbe.

Auf dem Grundstück der Eisenhandels-Gesellschaft m. b. H. in Dresden, Walterstraße 88, soll am Mittwoch den 21. Mai 1919, 10 Uhr vormittags, ein größerer Posten neuer Geschoß- und Munitions-Transportkörbe aus freigewordenem Heeresgut meistbietend versteigert werden.
Die Körbe bestehen aus Rohrgeflecht, Weide und Ginfier, sind teilweise mit Holzleihen verkräftet und eignen sich als:
Sammelbehälter von Messinggeräten, z. B. von Papier und Papierabfällen für Gastonagen- und Zigarettenfabriken, Fabriken künstlicher Blätter und Blumen und ähnliche Betriebe.
Schutzhüllen von empfindlichen Gegenständen, z. B. jungen Bäumen für Gärtnereien, für Landwirtschaft und das Jagdrevier, von Flaschen für die Lackiererei usw.
Transportgefäße von Brillen, Armaturteilen und Kleinwerkzeug für Schrauben- und Nietenfabriken, Nähmaschinen- und Glasfabriken.
Verpackungs- und Versandbehälter zum Gefäß von Säcken und Kisten.

Befichtigung von Mustern täglich wochentags von vormittags 9 Uhr bis 3 Uhr. Preisangebote, auch Teilangebote, werden schon im voraus entgegengenommen von der Lager-Verwaltung Waterstraße 38.
Vorverkauf findet nicht statt.
Dresden, am 9. Mai 1919.

Reichsverwertungsamt, Landesstelle Sachsen.

Futtermittelverteilung.

Der Kommunalverband Meissen-Land hat die Verteilung sämtlicher Futtermittel einschl. der Kleie vom 12. d. M. ab dem Getreide-Einkauf Meissen, S. m. b. H. in Meissen, Neumarkt 34 II (Zersprecher Amt Meissen Nr. 185) übertragen.
Die Anträge auf Zuweisung von Kleie usw. sind daher vom 12. Mai ab bei dieser Stelle einzureichen.
Meissen, am 10. Mai 1919.

Der Kommunalverband Meissen-Land.

Kundgebungen gegen den Schmachfrieden.

Wenn.

I. Wenn wir annehmen . . .

Das Unmögliche einen Augenblick als Tatsache angenommen — wir unterzeichnen. Graf Brockdorff-Rantzau würde angewiesen, auf Beschluß der deutschen verfassunggebenden Nationalversammlung angewiesen, seinen Namen unter den schamlosten Vertrag der Weltgeschichte zu setzen, und er bräute es über sich, diesem Befehl Folge zu leisten, trotz seiner wiederholten Zusage, daß er nur einem Frieden seine Zustimmung geben werde, der auf der Grundlage der Wilson-Bankte aufgebaut sei. Also wir unterzeichnen — was dann?
Dann bliebe zunächst wohl, für zwei oder vier Wochen immer noch alles beim alten. Denn selbstverständlich würden erst einmal die Parlamente unserer Gegner, zum mindesten der fünf Großmächte, die in Versailles den Ton gegen uns angegeben haben, den Friedensvertrag zu genehmigen haben, was bei dem italienischen z. B. immerhin noch nicht als eine Frage von bloß formaler Bedeutung anzusehen ist. So lange also würden sich auch unsere Kriegsgefangenen zum mindesten noch zu gebunden haben; dann abgesehen davon, daß ihre Auslieferung im einzelnen immer noch an eine allerletzte Bedingung geknüpft ist: daß unsere Regierung ihrerseits der Entente jeden deutschen Leiger oder Heerführer zur Aburteilung durch feindliche Kriegsgerichte ausliefert, der ihr zu diesem Zwecke beigestellt wird. Der frühere deutsche Kaiser wird Herr Clemenceau von Holland zur Verfügung gestellt, das unterliegt nicht dem geringsten Zweifel: die deutsche Unterwelt unter den Bedingungen von Versailles gilt der holländischen Regierung als ein Verstoß des deutschen Volkes auf das dem Kaiser seit dem 9. November gewährte Asylrecht. Neben Hindenburg und Ludendorff werden wir vielleicht noch ein Duzend Generale, Befehlshaber aller Grade, Kommandanten auszuliefern haben, mit dem einzigen Vorrecht, ihnen einen Verteidiger mit auf den Lebensweg in die Verbannung, in Schmach und Tod geben zu dürfen. Dafür wird es in unserem Lande fortan an bemittelten Vertretern der siegreichen Mächte nicht fehlen. Auf Schritt und Tritt werden die Kommissare der Engländer, der Franzosen, der Amerikaner unser Tun und Lassen überwachen, werden sie fordern, anordnen, befehlen, werden sie einmischen in alles und jedes, was unsere ureigensten Angelegenheiten betrifft. Werden ein wachsameres Auge darüber haben, daß wir vor allen Dingen abzurufen, daß wir keinen Mann mehr unter Waffen halten, als ausgemacht ist, kein Maschinengewehr mehr instand halten, als wir „nötig“ haben. Daß unsere Festungen geschleift, der Nordostkanal entseufert, unsere Kriegervereine aufgelöst, die Wehr- und Jugendbünde geschlossen werden. Und daß — um auch diese Kleinigkeit nicht zu vergessen — unser Großer Generalstab für immer zu den Toten gelegt wird. Andere Kommissare wieder werden dafür zu sorgen haben, daß die deutschen Regierungen und die deutschen Landesverwaltungen ja hübsch alles beschließen, was die Friedensbedingungen ihnen vorgezeichnet haben: vor allem Steuern und immer wieder Steuern; nicht zur Deckung unseres Bedarfs, zur Aufrechterhaltung von Staat und Wirtschaft, zur Wiederbelebung von Arbeit und Verkehr, zur Erfüllung der schier unübersehbarer Fälle des Krieges und der humanitären Aufgaben, die im Gefolge des Krieges und der Revolution aufgetaucht sind — nein, zur „Wiedergutmachung“ der Schäden, die unsere Feinde erlitten haben, gleichviel ob durch eigene oder durch unsere Schuld. Unterbedingungen dieser Art anzustellen, dazu haben sie weder Zeit noch Lust; die Hauptsache ist, daß wir zahlen, um

weiteres haben wir uns nicht zu bekümmern. Unsere Reichsfinanzverwaltung wird ihnen zunächst Schuldverreibungen in Höhe von 20 Milliarden ausstellen und für ihre Einlösung bis zum Jahre 1921 Sorge tragen. Dann werden sie durch weitere Schuldscheine in Höhe von 40 Milliarden abgelöst, denen sich in angemessenem Abstand abermals 40 Milliarden anschließen, sodas die ersten hundert Milliarden in wenigen Jahren komplett sind. Aber nur als Abschlagszahlung, wohlverstanden; was weiter wird, das haben wir in aller Geduld abzuwarten. Vorläufig genügt es, wenn wir zu diesen hundert Milliarden noch die Verpflichtung übernehmen, alle nachkommenden Rechnungen, ebenso wie diese unbesehen zu honorieren. Unsere National- und Landesversammlungen werden also in Zukunft um Arbeitsstoff nicht in Verlegenheit geraten.

Dafür werden unserer Regierung auf anderen Gebieten mancherlei Sorgen abgenommen. Am Flag-Lothringen z. B. braucht sie sich gar nicht mehr zu bekümmern; aus Luyten und Nammedo, aus dem Saargebiet und den anschließenden Teilen der bayerischen Pfalz, aus Posen und Oberschlesien, aus Westpreußen und gewissen Kreisen von Ostpreußen braucht sie nur alle ihre Beamten zurückzuziehen, und schon ist der neue Zustand der Dinge gegeben. Für die paar Volksabstimmungen, die vorgelesen sind, werden andere Leute das Nötige veranlassen — damit sie nur ja nicht etwa zu falschen Ergebnissen führen. Dafür wird unsere Regierung um so eifriger im Lande Umschau zu halten haben, um für Frankreich und für Belgien z. B. die angeforderte Zahl von Milchkuhen, von Stieren und Pferden, von Biegen und Schafen zusammenzubekommen, was ihr hoffentlich angesichts des Viehreitums, dessen wir uns — vor dem Kriege zu erfreuen hatten, nicht gar zu schwer fallen wird. Auch an die sieben Millionen Tonnen Rohle wird sie zu denken haben, mit denen wir den Franzosen zu Hilfe kommen sollen, trotzdem diese alle unsere Saargruben jetzt in ihre Verwaltung verchwenden lassen. Kurzum, zu beneiden wird die Regierung der deutschen Republik nicht sein, denn ihre ganze Kraft, ihre gesamten Dispositionen wird sie davon zu setzen haben, die Wunden zu heilen, die der Krieg unseren Gegnern geschlagen hat. Das deutsche Volk dagegen wird im Winkel stehen zu bleiben haben, bis es Herrn Clemenceau oder seinen Nachfolgern nach Jahr und Tag vielleicht einmal gefallen wird zu erklären, daß es nun genug sei des grauamen Spiels.
Vielleicht — vielleicht auch nicht. Jedenfalls, mit unserer Unterschrift gäben wir uns für immer der schrankenlosesten Willkür unserer Feinde preis. Während wenn wir ablehnen — doch davon soll ein andermal die Rede sein.

Unerbittlich!

Nur Anregungen praktischer Art gestattet.
Die letzten Tage sind in Versailles mit einem neuen von Graf Brockdorff-Rantzau eingeleiteten Notenumschuß hingegangen. Wir haben der Entente durch Clemenceau den bereits veröffentlichten deutschen Entwurf über ein internationales Arbeiterrecht zugehen lassen und in einer weiteren Note nochmals die alsbaldige Rückgabe der deutschen Kriegsgefangenen verlangt. Wie es nicht anders zu erwarten war, bleibt Clemenceau kühl bis ans Herz und erklärt kategorisch, die Entente könne lediglich Anregungen praktischer Art in Erwägung ziehen, die Deutschland etwa zu machen habe. Im übrigen halte die Entente alle grundsätzlichen Bedingungen des Friedens aufrecht.

In Berliner amtlichen Kreisen will man daraus den Schluß ziehen dürfen, daß die Entente zu Verhandlungen über die einzelnen Kapitel des Friedensvertrages bereit sei. Eine optimistische, gänzlich unbegründete Auffassung gegenüber dem ultimativen Ton von Clemenceaus Antwortnote, der zufolge alle „grundsätzlichen Bedingungen“ des Vertrages unbedingt aufrecht erhalten bleiben.
Von den Entente-Sozialisten ist gleichfalls nichts zu erwarten, denn einmal dürfte ihnen die Besatzung der deutschen Reichsteile über das internationale Arbeiterrecht platonisch vorkommen, dann aber denken sie auch nicht im mindesten daran, dem deutschen Proletariat beizustehen. Ihre vereinzelten Kundgebungen sind so lebenslos, daß man diese Hoffnung gar nicht erst hochkommen lassen soll. Nein, wir sind und bleiben auf uns allein angewiesen.

„Lächerliche Manifestation!“

Unsere Proteste und Noten, unsere entschlossene innere und äußere Lage, nichts macht auf die Entente-Autokraten, den salbungsvollen Mann des Reiches Wilson an der Spitze, den geringsten Eindruck. So berichten die Pariser Blätter noch nachträglich, daß sich Wilson bei der Überreichung des Friedensvertrages über den in der Rede Brockdorffs enthaltenen Appell an die vierzehn Punkte öffentlich lustig gemacht habe. Die Blätter geben einen eingehenden, in den Einzelheiten etwas abweichenden Bericht des Vorganges. „Nach Paris“ hat Wilson zu seiner Umgebung gesagt: „Lächerliche Manifestation!“, nach der „Action française“ habe er kopfschüttelnd wiederholt gesagt: „Lächerlich!“ — Das spricht Bände, und von einem solchen Mann erwartete die Welt eine Zeit lang das Viel.

Der Proteststurm.

Riesen-Kundgebungen gegen den Schmachfrieden.
Je mehr Einzelheiten aus dem uns vorgelegten Vertragsentwurf bekannt werden, je lauter und ungemühter wird der Sturm des Protestes, der sich in ganz Deutschland erhebt. Besonders in den Provinzen, deren Abtrennung von Deutschland uns die Entente zumutet, macht sich Entrüstung und Born in flammenden Kundgebungen Luft. So sind weite Kreise Westpreußens zu bewaffnetem Widerstand entschlossen, falls nach Ablehnung dieses Schmachfriedens die Polen den Versuch machen, sich mit Gewalt in den Besitz der ihnen von der Entente zugedachten westpreussischen Gebiete zu setzen. Aber nicht nur in Deutschland, auch im neutralen Ausland werden immer mehr Stimmen laut, die den Frieden für ein Unglück nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt erklären. Und nicht zuletzt gibt es auch in Frankreich und England vereinzelt Stimmen, die zur Wählung raten oder aber die der Entente den Entschluß gewisser Kreise kundgeben, alles daran zu setzen, um den Abschluß eines solchen Friedens zu verhindern. Hier folgen einige Stimmen aus In- und Ausland.
Was sollen wir tun?

In deutschen Kreisen befaßt man sich natürlich besonders mit der brennenden Frage, was zu tun sei. In der überwiegenden Mehrheit der Presse wird die Ansicht laut, wir dürften nicht unterzeichnen. Für den — unwahrscheinlichen — Fall der Unterzeichnung empfiehlt Georg Bernhardt in der Post. Sts., daß die deutschen Unterhändler erklären:
„Deutschland unterschreibt, weil es sich nach den Waffenstillstandsbedingungen wehrlos gemacht hat. Deutschland unterschreibt, weil es hungert. Und das hungernde und entwaffnete Deutschland unterschreibt gezwungen einen Vertrag, dessen Inhalt, weil er objektiv unerfüllbar ist, von